



# Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.  
3/2023 Jahrgang 33

*Liebe Lesenden,  
Liebe Leset,*

Auch in diese Palme möchte ich Sie heute mit einem Ausspruch eines schlauen Menschen mit hineinnehmen:

„Die Normalität ist eine gepflasterte Straße; man kann gut darauf gehen - doch es wachsen keine Blumen auf ihr.“

Auch in Palme 3 des Jahres 2023 sind wir auf normalen und unnormalen Wegen unterwegs. Normale Wege, bekannte Wege verschaffen uns Sicherheit. Wir wissen, wo es lang geht. Wir kennen uns aus. Bekanntes schafft Sicherheit, vertraute Handlungen helfen uns, den Alltag gut zu meistern.

Außerdem muss ich mich nicht vor anderen rechtfertigen, wenn ich normale Dinge tue.

So scheint es, so verstehen wir es in der Regel. Richtig ist das aber nur, wenn die Normalität der Sicherheit dient. Schwierig wird es, wenn Normalität zur Gewohnheit, zum alltäglichen Trott geworden ist. Wenn Dinge automatisch passieren, wenn ich nicht mehr drüber nachdenke, es mache, weil ich es schon immer so gemacht habe. Dann wird Normalität zu dieser gepflasterten Straße, wo nichts Außergewöhnliches passiert, wo nichts Besonderes (wie die Blume) erwartet wird. Das kann bequem sein. Das erfordert von mir keine großen Anstrengungen. Neben der für mich auch wichtigen Sicherheit kann es aber durchaus langweilig werden. Ich lasse mich nicht auf neue Erlebnisse ein. Es ist dann ein bisschen wie bei einer Maschine, die, einmal eingeschaltet, das tut, was sie kann. Nicht mehr und nicht weniger.

Die wichtigste Frage ist und bleibt:

Wofür entscheide ich mich? Für die Straße der Normalität oder für einen Weg mit Blumen?

Nein, in meinen Augen ist das falsch gedacht. Ich muss mich nicht für eins entscheiden. Ich muss mich nicht für oder gegen die sogenannte Normalität entscheiden. Ich kann gut in Zeiten, wo es mir guttut, auf der gepflasterten Straße gehen und die Sicherheit der Normalität genießen. Genauso kann ich aber auch diese Straße verlassen und dort lang gehen, wo die Blumen zu finden sind, um später wieder auf die glatten Wege zurück zu kehren.

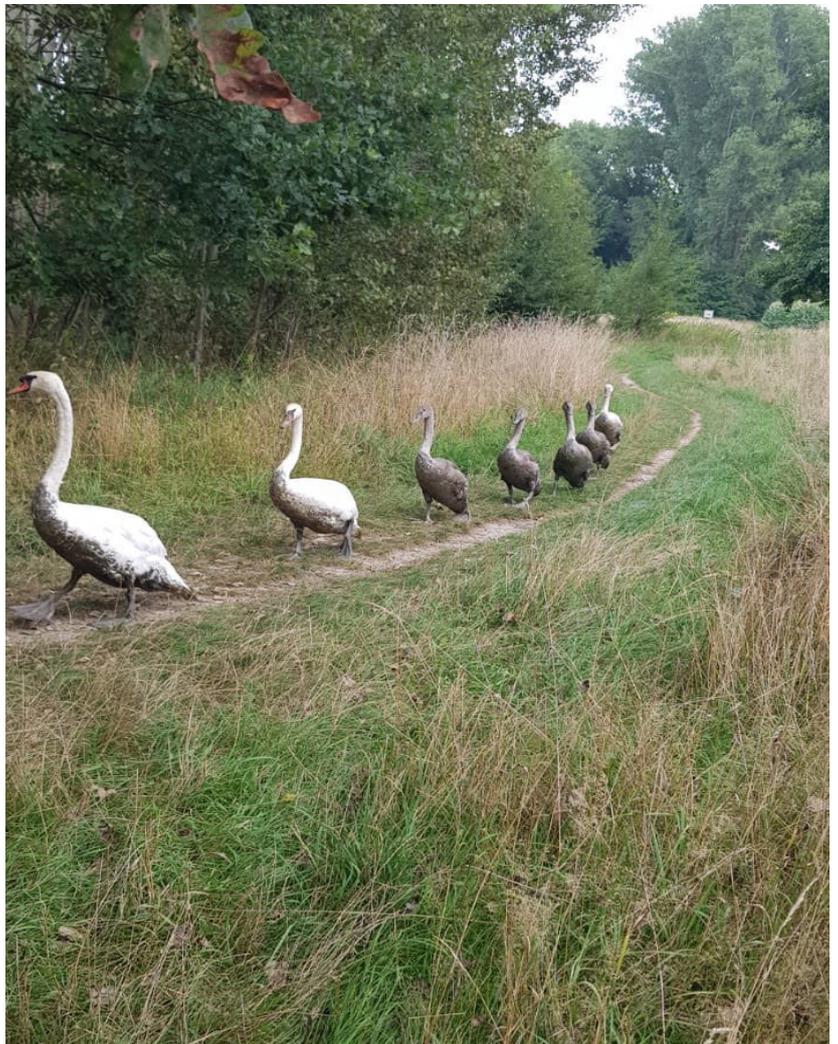
Es ist wie oft im Leben: die Mischung macht es.

*Martin Ude*

## Thema: Im Spannungsfeld von Normalität

### Aus dem Inhalt:

- Was macht eigentlich der Vorstand des CKV
- Bericht einer Dolmetscherin für Laut- und Gebärdensprache.
- Eine Welt mit unterschiedlichen Menschen
- Kein Mensch ist illegal
- Fehlende Krankenversicherung
- Wo ist die Kunst im Kreislauf des Lebens
- Normalität, wie sie im Dienstplan steht
- Meine Behinderung ist keine Entschuldigung
- Barbie - eine Filmkritik





### Ein bekanntes afrikanisches Märchen spielt auf einem Hühnerhof:

Ein Bauer hat viele Hühner, laut gackernd tummeln sie sich auf dem Gelände und picken nach Futter. Eines Tages kommt ein Vogelkundler vorbei. Er sieht ein besonderes Tier unter den Hühnern: „Was ist denn das: das ist doch kein Huhn, das ist doch ein Adler, der da nach Futter pickt!“ sagt er erstaunt. Der Bauer verneint: „Nein, jetzt ist es ein Huhn, denn ich habe diesen Vogel als Huhn erzogen. Du siehst, er pickt wie alle anderen auch die Körner auf.“ Der Experte widersprach. Beide vereinbarten eine Wette: „Du wirst sehen, es bleibt ein Huhn.“, sagte der Bauer. „Du wirst sehen, es ist ein Adler, der König der Lüfte.“, entgegnete der Vogelkundler entschlossen. Er nahm das Tier auf den Arm. „Los flieg, du bist ein Adler, der König der Lüfte.“ Das Tier schaute sich verwundert um und hüpfte zurück zu den Hühnern im Hof. Am nächsten Tag ein neuer Versuch. Der Vogelkundler stieg mit dem Tier aufs Dach. „Los flieg, breite deine Schwingen aus, du König der Lüfte!“ Keine Reaktion. Gemeinsam stiegen die beiden wieder herunter. Einen letzten Versuch hat der Vogelkundler noch. Er ging mit dem Tier an den Fuß eines Berges, den die Sonne in gleißendes Licht tauchte. „Los, flieg, der du ein Adler bist, du gehörst dem Himmel und nicht der Erde.“ Das Tier zitterte, eine Energie durchströmte seinen Körper, aber es flog nicht. Da nahm der Mann vorsichtig den Hals des Vogels und streckte ihn der Sonne entgegen – das Tier sah die Sonne, breitete seine mächtigen Schwingen aus und erhob sich mit einem lauten Schrei. Er flog der Sonne entgegen als Adler, frei und erhaben - er, der König der Lüfte!

Diesen Prozess, zu werden, was man ist, beschreibt der Apostel Paulus : **„Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht. Dann müsstet ihr doch wieder Angst haben.“ Röm 8,14 BB**

Der Adler, der als Huhn lebt, lebt unter so einem „knechtischen Geist“ (wie Martin Luther es nennt). Er lebt unter einer Macht, die ihn, den König der Lüfte, klein hält: Er muss Körner picken, das wurde ihm antrainiert. Aber in ihm war ganz anderes angelegt.

Diese Geschichte vom Adler hat James Aggrey aus Ghana am Anfang des letzten Jahrhunderts aufgeschrieben, um seinen Landsleuten deutlich zu machen: „Ihr seid das Ebenbild Gottes! In euch ist eine ganz eigene Kraft angelegt – lasst euch nicht von den europäischen Kolonialherren degradieren. Erhebt eure Schwingen und fliegt!“

Damit macht er auf die Einzigartigkeit von

Menschen und Menschengruppen aufmerksam, die verleugnet wird, wenn ein Geist der Gleichmacherei und der Unterdrückung herrscht.

Es geht darum, die Einzigartigkeit zu leben. Nur so können Menschen, dem was sie sind – man kann auch sagen: „ihrer Bestimmung“ – gerecht werden und erfüllt, sinnvoll leben.

So, denke ich, dürfen wir dieses Gleichnis für uns alle hören. Viele von uns kennen Gefühle der Sinnlosigkeit, der Depression und Niedergeschlagenheit: Wenn der Alltag daraus besteht, den Kopf hängen zu lassen, nach unten zu schauen, um – im Bild gesprochen - Futter zu picken. Das Hamsterrad des Alltags bestimmt alles und ich bin resigniert. „Da komme ich doch nie raus!“



Doch Paulus ermutigt zu Aufbruch und Neubeginn, weil eine besondere Kraft Unmögliches möglich macht.

Paulus schreibt: „Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes.“ Röm 8,14 BB

Vielleicht ist das so, wie wenn das vermeintliche Huhn die Sonne sieht – es spürt die Kraft und das Ziel und merkt: „Da zieht es mich hin!“ – und breitet die Schwingen aus und – fliegt!

Mich vom Geist Gottes führen zu lassen, kann heißen, Zugang zu finden zu dem, was Gott in mir angelegt hat, was mein Sein im Tiefsten ausmacht.

Jeder und jede von uns darf ein Kind Gottes sein. Als Gottes Kind bin ich mit wunderbaren Gaben und Fähigkeiten ausgestattet – ganz gleich welchen Alters oder welcher Herkunft ich bin. Vielleicht schlummern sie noch unentdeckt in mir. Wer sich traut, „in die Sonne zu schauen und zu fliegen“ – also sein Potential zu leben – gibt es frei, damit es zusammen mit den Gaben der anderen die Welt verändern kann.

Das kann durchaus erst einmal mühsam sein. Das weiß auch Paulus: **„Wenn wir**

**Gottes Kinder sind, sind wir auch Erben. Erben Gottes und Miterben von Christus. Voraussetzung ist, dass wir sein Leiden teilen.“ (nach Röm 8,17).**

Es heißt ja nicht, dass das Leben des neuen „Königs der Lüfte“ unangefochten sein wird. Schwierigkeiten und Herausforderungen werden ihm begegnen. Aber er darf als „König der Lüfte“ damit umgehen, er muss nicht wieder zum Huhn mutieren. Viktor Frankl, ein Psychiater, der das Schlimmste erlebt und überlebt hat, hat das erforscht. Er selbst war in Auschwitz inhaftiert. Er beobachtete, dass Menschen, die wussten, wer sie sind und wofür sie zutiefst leben wollen, Widerstandskraft gegen die vernichtende Gewalt entwickelten. Denn „sie schauten in die Sonne.“ Das

stärkte ihren Lebenswillen. Sie bleiben in Verbindung mit dem Ursprünglichen, das sie trägt:

**„Ihr habt einen Geist empfangen, der euch zu Kindern Gottes macht. Weil wir diesen Geist haben, können wir rufen: „Abba! Vater!“ (Röm 8,15)** schreibt Paulus.

Als Gotteskinder können wir in Verbindung mit dem tragenden Grund unseres Lebens sein. Ob wir Gott Vater oder Mutter nennen oder Schutz und Liebe – er will Bezugspunkt für uns sein. Ein Raum und eine Kraft, in die jeder von uns immer wieder eintreten kann. Das kann in der Kirche und im Gottesdienst sein. Oder im Staunen über herrliche Natur. Für mich persönlich ist es auch oft ein Gedanke des Herzens, ein Seufzer zu Gott hin. Dieser Kontakt zum Ursprung des Lebens gibt Geborgenheit. Er ermächtigt uns, das zu leben, was wir sind: Kinder Gottes.

Und auf diese Weise lasst uns in die Sonne schauen, unsere Schwingen erheben und fliegen!

Sr. Elise Stawenow, CCB Selbitz



## Vorstandsaufgaben Bei Kaffee und Kekes

### Was macht eigentlich der CKV-Vorstand?

**Der Vorstand besteht aus 8 Leuten, die aus den verschiedensten Lebenszusammenhängen zum CKV gefunden haben.**

Mancher von Euch fragt sich vielleicht: Was macht der Vorstand des CKV? Was macht ein Vorstand überhaupt?

Ein Vorstand eines Verbandes oder Vereines trifft sich und trinkt Kaffee ...

Ja, aber dabei wird gearbeitet. Am Anfang der Vorstandssitzungen steht immer ein geistliches Wort, es gibt eine Andacht. In der Regel macht die Ingo Gabler, unser Vereinschef.

Dann gibt's besagten Kaffee. Die letzten Vorstandssitzungen fanden in Moritzburg statt. Moritzburg ist für alle Vorstandsmitglieder gut erreichbar und Bernd Grohmann, als Bewohner des Diakonenhauses ein guter Gastgeber.

Beim ersten Kaffee erzählen wir uns, wie es uns so geht, wie die Stimmung im Lande ist.

Kurz bevor die Tasse leer ist, besprechen wir die vergangenen Veranstaltungen:

Was ist gut gelaufen? Was hat vielleicht nicht so funktioniert? Und wie es sich für eine ordentliche Besprechung gehört, wird das Protokoll der letzten Sitzung durchgesehen. Außerdem muss natürlich auch mitgeschrieben werden, was neu besprochen wird. Das übernimmt der Protokollant, in der Regel Oliver Schantz. Dann gibt's vielleicht den zweiten Kaffee oder einen Keks.

Mit dem Keks in der Hand planen wir die nächsten Veranstaltungen. Entweder die konkret vor uns liegenden oder auch die fürs nächste Jahr. An dieser Stelle wird auch festgelegt, wer vom Vorstand bei welcher Veranstaltung dabei sein wird und die (Mit)Organisation übernimmt.

Der Vorstand trifft sich drei- bis viermal im Jahr. Das heißt, zwischen den Sitzungen liegen immer reichlich drei Monate. Da sammeln sich viele Informationen, Einladungen zu Veranstaltungen und anderes in der Geschäftsstelle. Das alles kommt dann beim dritten Keks auf den Tisch. Wir überlegen dann gemeinsam: Was ist wichtig für uns? Welche Einladungen können und wollen wir annehmen?

Zu dieser Informationsflut gehören auch Nachrichten und Hinweise zu Fördermitteln und Fördermittelgebern. Das ist alles

besonders wichtig, denn ohne Fördermittel könnten wir nicht arbeiten, wie der CKV es tut. Z.B. ist die „Palme“ für die Leser kostenlos. Aber dass die Herstellung Geld kostet, ist klar. Dieses Geld bekommen wir über Fördermittel. Oder unser Begegnungstag im September ist natürlich nicht mit 5 Euro pro Person bezahlt. Auch dafür gibt's Geld von verschiedenen staatlichen Geldgebern.

Wenn das alles besprochen ist, ist es dunkel und die Kekse aufgegessen.

Also nach ca. 3 Stunden sind wir meistens fertig. Am Ende, nach den ganzen Tagesordnungspunkten schwatzen wir natürlich über uns, Gott und die Welt.

Dank der digitalen Möglichkeiten tauschen wir natürlich auch zwischen den Sitzungen Informationen per Mail oder Videokonferenz aus.

PS: Wer gehört zum Vorstand des CKV?

Gabriele Greschner, Krögis  
Britta Sopalla, Dresden  
Katrin Böhm, Crimmitschau  
Christiane Ludwig, Zwickau  
Ingo Gabler, Frohburg  
Matthias Kipke, Helbigsdorf  
Oliver Schantz, Dresden  
Bernd Grohmann, Moritzburg

Matthias Kipke, Helbigsdorf

## Bericht vom Workshop Netzwerken

Seit einigen Jahren und erst recht seit Corona stellt sich der CKV Sachsen e.V. den medialen Herausforderungen, wozu der Umgang mit Computer, Tablett, Smartphone und Co. gehören.

Unter anderem kommen in den Club Heinrich regelmäßig 12 – 15 Lernwillige, die überhaupt bzw. intensiver ihr Smartphone nutzen wollen. Kay U. und Mike B. stellen jeweils zu Beginn des Workshops ein flankierendes Thema vor, wie z.B. Grundregeln zur Nutzung von Medien oder „Fallen“ und wie man diese umgehen kann. Natürlich kann jeder sein Anliegen und Erfahrungen einbringen, Fragen stellen und sich ganz individuell beraten lassen. Mich erstaunt oftmals, wie schnell die Teilnehmer lernen

und wie viele sich Apps herunterladen oder Online-Plattformen nutzen, ohne zu wissen, was damit auch an Negativem verbunden sein kann.

Das Fitmachen von Menschen mit und ohne Behinderung sowie der Einsatz erworbener Kenntnisse

helfen, auch im Onlinebereich Teilhabe zu verbessern.

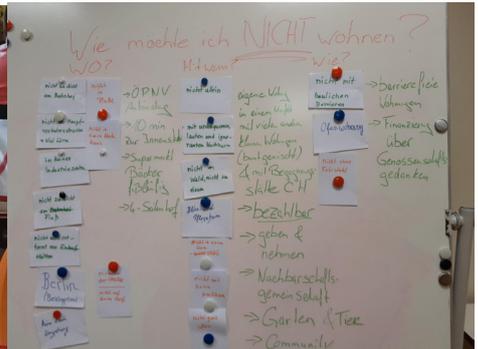
Christiane Ludwig, Zwickau

## Wohnstammtisch

Zum Stammtisch Wohnen sind besonders die eingeladen, die mit überlegen wollen, Wohnen für Menschen mit Unterstützungsbedarf neu zu denken oder selbst eine Veränderung ihrer Wohnsituation in Erwägung ziehen. Etwa 10 -12 Teilnehmer besuchen jeweils den alle zwei

Monate angebotenen Wohnstammtisch. Intensive Gesprächsrunden zu Fragen, wie „Wie will ich wohnen?“ oder „Welche Bedingungen und Umstände könnte ich nicht akzeptieren?“ u.a. halfen, sich dem Thema zu nähern. Zum Septemberstammtisch hat als Gast C. Stoebe, Referent im Diakonischen Werk Sachsen und Mitglied im Verein „WohnSinn“ zugesagt, um über unterschiedliche Wohnformen und inklusives Wohnen zu informieren und mit den Anwesenden ins Gespräch zu kommen. Angesichts besonders fehlender Wohnangebote im ländlichen Raum und der prekären Situation im Pflegebereich gilt es, nach gangbaren Wegen zu suchen bzw. das Thema Wohnen für Menschen mit Handicap neu und anders zu denken.

Christiane Ludwig, Zwickau





## Vermitteln zwischen zwei Sprachen und Kulturen Bericht einer Dolmetscherin für Deutsche Laut- und Gebärdensprache

**Wenn ich morgens zur Arbeit gehe, trage ich am liebsten schwarz. Nicht, weil es unbedingt von mir erwartet wird, doch für mich sind schwarze T-Shirts und Blusen wie eine Uniform, die ich anlege, um einen möglichst großen Kontrast zwischen meinen Händen und meinem Körper herzustellen und mich darauf einzustellen, zur Sprach- und Kulturmittlerin zu werden.**

Oft werde ich gefragt, ob ich die Tagesschau (auf Phönix) dolmetsche, weil das für viele hörende Menschen die einzige Schnittstelle mit der Verdolmetschung von Gebärdensprachen ist. Doch als Dolmetscherin für Deutsche Laut- und Gebärdensprache habe ich einen vielfältigen Arbeitsalltag. Ich dolmetsche zwischen tauben (Fußnote: Ich nutze die Identitätsbezeichnung „taube Menschen“ für Menschen, die mit Deutscher Gebärdensprache kommunizieren und verschiedene Grade von Hörbehinderung haben, darunter fallen schwerhörige, taube und ertaubte Menschen sowie diejenigen die Cochlea-Implantate und Hörgeräte nutzen. Der Begriff „gehörlos“ wird synonym genutzt.) und hörenden Menschen im Arbeitsleben, in der Universität, in der Schule, bei medizinischen Terminen und bei Ämtern, um nur ein paar Bereiche zu nennen. In der Tagesschau dolmetsche ich

persönlich nie. Auch wenn die Antragstellung für Dolmetschleistungen oft langwierig sein kann, gibt es doch bereits viele Bereiche, in denen taube Menschen durch Verdolmetschung Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht werden soll. Leider gibt es im privaten und Freizeitbereich bisher kaum



Finanzierungsmöglichkeiten. Taube Menschen stoßen oft auf Kommunikationsbarrieren, da sich das hörende Umfeld nicht an ihre Bedürfnisse anpasst, welche visueller Natur sind, und nur wenige Menschen die Deutsche Gebärdensprache beherrschen. Nicht alle tauben Menschen, die in Deutschland leben, identifizieren

sich selbstverständlich als Menschen mit Behinderung. Stattdessen sehen sie sich, mit ihrer Gebärdensprache und der Kultur tauber Menschen, als eine sprachlich-kulturelle Minderheit. Aufgrund ihres Hörstatus haben sie zwar einen Grad der Behinderung, eine Reduzierung auf ein körperliches Defizit wird aber der sprachlichen und kulturellen Vielfalt nicht gerecht, die taube Menschen in die Gesellschaft einbringen. Das öffentliche Bewusstsein für die Notwendigkeit von barrierefreien oder zumindest barrierearmen Angeboten wächst langsam und so steigt auch der Bedarf an Dolmetschenden. Als Dienstleistende für diese Zielgruppe kann ich auf ein interessantes Studium sowie fünf Jahre abwechslungsreiche Berufserfahrung zurückblicken und junge Menschen nur dazu motivieren, diesen tollen Beruf zu erlernen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Möglichkeiten, Gebärdensprachdolmetschen zu studieren, weiter angestiegen, sodass diejenigen auf der Suche nach einem Studienplatz sich nun neben Zwickau, Hamburg, Magdeburg und Berlin auch in Landshut, Köln und Heidelberg bewerben können.

Und wie gesagt, ist es auch gar nicht notwendig, immer nur schwarz zu tragen. Ich habe auch schon eine Hochzeit im blauem Kleid gedolmetscht.

Mona J. Zwinzscher, Berlin,  
Dolmetscherin für Deutsche Laut- und Gebärdensprache



Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.

Wäre ich ein Vater und flüchtete mit meiner Familie vor Krieg und Elend aus meiner Heimat, wünschte ich mir faire Asylverfahren und Menschen, die mich nicht in menschenunwürdige Lager steckten.

Gehörte ich zu den „people of color“, lebte ich am liebsten unter Leuten, die allein mich und nicht die Farbe meiner Haut wesentlich finden.

Wäre ich Muslim, würde ich mich über Nachbarinnen und Nachbarn freuen, die nicht reflexhaft einen religiös und kulturell rückständigen Menschen in mir sähen.

Wäre ich eine Frau, wünschte ich mir Männer, welche Gewalt nicht für ein normales Umgangsverhalten mit mir hielten.

Entspräche mein Fühlen und meine Sexualität nicht dem Vater-Mutter-Kind-Klischee, so wollte ich das leben und liebend gern nicht immer verteidigen müssen.

Wäre ich ein Kind und könnte zunächst so gar nichts dafür tun, dass sich mein Leben auf einer gesunden, gerechten und friedlichen Erde ereignen kann, würde ich mich über Erwachsene freuen, die sich genau dafür mit all ihrer Kraft einsetzen.

HERR, die Erde ist voll deiner Güte;  
lehre mich deine Gebote.

Volker Mihan  
Aus den Betlehemitexten der Losung



## Veränderte Normalität

### Eine Welt mit unterschiedlichen Menschen

**Hallo, mein Name ist Antje, ich habe zwei wunderbare Kinder, die schon erwachsen sind.**

**Die Frage was ist NORMAL? Sie bringt mich zum Nachdenken. Gesellschaftliche Normen, subjektiv erlebt. In meiner Welt ändert sich da recht viel.**

Meine Umgebung – viele Baustellen, meine Wohnung – ein zu Hause, mal voller mal leerer (nach dem Ausmisten), Das Bankkonto, monatliches auf und ab – das empfinde ich normal. Der Umgang der Menschen miteinander ist für mich größtenteils nicht mehr normal. Viele haben sogar Angst, dass der Mund offenbleibt, wenn man „guten Tag“ sagen oder einander zulächeln würde. Der Satz: „Lächeln ist

der kürzeste Weg zwischen 2 Menschen.“ Den kann ich leider nicht mehr bestätigen, weil das „Echo“ schon zu oft versagt hat. Unser Selbstwertgefühl ist sehr oft von unseren Umständen abhängig. Da spielen Bildung, Aussehen und Gefühle eine große Rolle. Entspreche ich der Norm, bin ich cool oder akzeptiert? Bin ich normal, wenn ich weiß und blond bin? Oder ist es egal? Wenn sie sich selbst nicht so normal fühlen, erkranken viele Menschen oder rutschen in Extreme, aber auch viele Stars und Sternchen sind nicht glücklich. Ist unsere „Identität“ vielleicht doch nicht äußerlich sichtbar?

„Man sieht nur mit den Herzen gut.“ Oder „Mit dem zweiten Blick sieht man besser.“?!

Das habe ich in meinem Leben schon sehr oft erfahren – die Menschen, die mir im ersten Moment nicht sooo sympathisch waren, wurden die besten Freunde, oder umgekehrt.

Ganz persönlich: Eine Welt mit vielen unterschiedlichen Menschen gefällt mir besser. Ohne die Kontakte mit anderen (das bedeutet für mich, mit Menschen aus anderen Ländern oder mit besonderen Eigenschaften) hätte ich ein ziemlich farbloses Leben bisher gehabt.

Andere Kulturen und Lebensweisen (auch von hiesigen Menschen) sind für mich sehr interessant. Ich beobachte gern und lerne gern Menschen kennen, aber mit dem Ergebnis, dass ich für die meisten normalen Menschen nicht normal bin. Sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne.

Antje Schubert, Zwickau

## Statement

### Kein Mensch ist illegal

**Hallo, ich bin Sonnenschein. Meine Mama ist deutsch und mein Papa Mosambikaner. Das bedeutet ich bin ein farbiger Mensch.**

**Als solcher ist es für mich normal, wenn Leute mich argwöhnisch ansehen.**

Auch ich habe selbst Bedenken, wie die Menschen reagieren werden, wenn sie mich das erste Mal sehen. Ich sehe ja immerhin „anders“ aus als die Mehrheit. Obwohl sich die meisten Nordeuropäer immer noch in die Sonne legen, um meiner Farbe ähnlicher zu werden, denn sie ist für viele ein Ideal.

Leider ist es auch normal für mich, dass mir Klischees unterstellt werden aufgrund

meiner Hautfarbe. Ich werde auch ständig gefragt, ob ich im Sommer auch braun bin. Ja ich werde braun, schneller als ihr, und ohne Sonnenbrand.

Nervtötend, aber normal in meinem Leben sind die ständigen Fragen:

„Kann ich deine Haare mal anfassen?“

„Woher kommst du?“

Wenn sie mich vorher reden hören, dann: „Woher kommen deine Eltern?“

„Hast du noch Kontakt zum Rest deiner Familie?“

„Sprichst du auch die Sprache von da?“

Zum Alltag gehört auch das SÄMTLICHE Worte, egal ob böse oder spaßig gemeint (Brownie, Schokokrümel), völlig unangebracht und beleidigend sind.

Ziemlich oft werde ich auf Englisch angesprochen – weil deutsch ja bei Farbigen „keine Option“ ist. (Warum eigentlich?)

Zugfahren ist oft auch mit Ausweiskontrollen verbunden, die nur farbigen Menschen widerfahren, denn sie könnten ja illegal sein. Sollte ich dann aber den Beamten im besten sächsischen Dialekt antworten, kann es auch passieren, dass sich die Kontrolle schon erledigt hat, ehe ich den Ausweis herausholen konnte.

Es gibt auch positive Seiten. Dumm stellen, als ob man die Sprache NICHT könne und abwarten – ein Spaß.

Sonnencreme braucht man echt wenig. In südlichen Ländern dennoch empfohlen Das Aussehen – man sieht immer jünger aus und es stehen einen einfach (fast) alle modischen Farben.

KEIN MENSCH IST ILLEGAL!

Verfasserin ist der Redaktion bekannt.

## Normaität des Gesundheitswesens in Pakistan

### Fehlende Krankenversicherung

**Guten Tag, ich bin Zafar. In einer der letzten Palmen habt ihr schon etwas von mir lesen können. Heute möchte ich euch etwas über die „Normalität“ des Gesundheitswesens in meiner Heimat Pakistan erzählen.**

Krank werden ist dort ein großes Problem. Warum? Weil es dort fast überall von der Regierung Ärzte und Krankenhäuser gibt, aber es nicht überall kostenlos ist, wie die Regierung festgelegt hat. Kostenlose Behandlung steht nur auf dem Papier und in Büchern, ist aber leider keine Realität.

Ein Beispiel: In einem kleinen Dorf gab es keine Arztpraxis. Wenn dann ein Arzt (1 Mal pro Woche oder alle 2 Wochen) kommt, gibt es die notwendige Medizin/Hilfsmittel nicht. Dies bedeutet man muss

in die nächste größere Stadt fahren. Leider über unbefestigte Straßen und mit gemieteten/bezahlten Fahrern. Auch in der Stadt ist dann alles nur okay, wenn man Geld hat. Richtig gute Ärzte bekommt, wer richtig gut bezahlt – und – Glück hat. Warum Glück dazu? Oft gibt es auch für reiche Menschen nicht die richtigen Mittel!

Der Ablauf ist meist der Gleiche: Die kranken Menschen kommen rein und bezahlen erst einmal die Anmeldung oder das Nummerticket in der Wartezone. Sonst kann man schon gleich wieder gehen.

Als nächstes bezahlt man den Arzt, damit er einem zuhört, welches Problem/welche Krankheit man hat. Damit dieser dann eine Diagnose stellen kann (Blutentnahme etc.), bezahlt man das auch. Die

Information, welche Diagnose der Arzt gestellt hat, muss man natürlich auch bezahlen. Um ein Rezept oder einen Therapie zu bekommen, muss man jetzt noch mal bezahlen, egal ob es Tabletten oder nur eine Spritze ist. Mit dem Rezept geht oder fährt man wieder mit dem gemieteten Fahrer in die Apotheke. Und wie kann es anders sein, die kranken Menschen bezahlen auch noch die Medizin. Physiotherapie gibt es nur in Krankenhäusern.

Es gibt keine Krankenversicherung. Arme Familien können das sehr oft nicht bezahlen und sterben so viel schneller als reiche Menschen, oder die Krankheiten werden chronisch.

Die Regierung hat manchmal gute Pläne, aber es scheitert an den Menschen, die ja, wie oben beschrieben, mehr verdienen.

Zafar Iqbal, Zwickau



**Alles ganz normal  
08/15**

**Wer will schon normal, also 08/15, sein?**

**Als mich Christiane fragte, ob ich auch Gedanken zu „normal sein“ schreiben möchte, dachte ich daran, dass ich gerne ab und zu gegen den Strom schwimme. „Normal sein“, 08/15, also so wie alle anderen Menschen, war nie mein großes Ziel.**

Ich googelte nach der Bedeutung und Herkunft von 08/15. Wer 08/15 ist, ist „bar jeglicher Originalität, persönlicher Note; auf ein alltäglich gewordenes Muster festgelegt und deshalb Langeweile oder Überdruß erzeugend“. Na ja, das wussten wir schon, aber woher stammt dieser Ausdruck 08/15?

Aha, das ist die Bezeichnung eines Maschinengewehres, dass (19)08 entwickelt und im ersten Weltkrieg (19)15 eingesetzt und modifiziert wurde. Es wurde in Massen produziert und sogar noch im zweiten Weltkrieg eingesetzt. Sozusagen war das Modell 08/15 der Standard der Maschinengewehre. Ein Teil davon, ein Kegelstift im Verschluss des Gewehres, war genormt und bekam die Bezeichnung DIN 1. Also die erste deutsche Industrienorm! Somit könnte der Ausdruck 08/15 am Anfang

gestanden haben für „Norm“, für „Standard“ und somit für „nichts Außergewöhnliches“. Es gibt heute Tausende von DIN-Normen – z. B. für Papier, für Schrauben



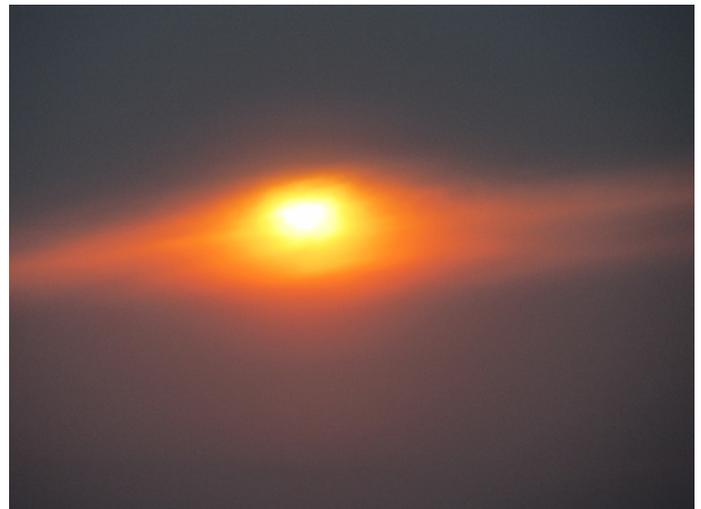
oder für Dachziegel. Ich las weiter und erfuhr, dass die einstige Wunderwaffe im zweiten Weltkrieg veraltet war und belächelt wurde. 08/15 war nicht mehr „up to date“! Normiert zu sein ohne ständige Anpassung ist also kritisch! (Als Kriegsdienstverweigerer bin ich froh, dass das abgebildete Maschinengewehr 08/15 hier nur als Ausstellungsstück im Museum gezeigt wird.)

Wenn ich als Mensch nicht „normal“, nicht 08/15 sein will, wie dann? In der Bibel lese ich: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“. Jeder ist Ebenbild Gottes? Wie geht das? Wir sind doch alle so unterschiedlich? Für Juden und Christen gibt es da noch eine

„Gebrauchsanweisung“: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild (von Gott) machen“. Diese Anweisung muss im Alltag umgesetzt werden. Wenn wir uns Gott nicht als einen weißen Europäer vorstellen sollen, dann können wir leichter Menschen anderer Kontinente als Kinder Gottes und als Geschwister sehen. Wenn wir Gott nicht automatisch als einen (alten) Mann sehen sollen, dann kann man Frauen und Kinder ebenso als Ebenbild Gottes erkennen. Wenn ich als naturwissenschaftlicher Lehrer Gott nicht als Physikprofessor sehe, dann sehe ich auch im Schüler mit geringen Mathe-Kenntnissen keinen Versager und auch der Leistungssportler kann nicht die Amateure und oder die Leute im Rollstuhl als minderwertig betrachten. Wer den Geringen schmäht, schmäht dessen Schöpfer.

„Richtig“ ist man, wenn uns der Schöpfer sein Ebenbild nennt, nicht wenn wir einer DIN entsprechen, die von Menschen festgelegt wurde. Wir dürfen so sein, wie wir gemacht wurden. Das ist manchmal sehr anstrengend, denn man kann anecken, wenn man irgendwie gegen den Strom schwimmt. Als Ebenbilder Gottes unterstützen wir uns aber gegenseitig! Zum Beispiel mit der Zeitschrift „Die Palme“, die uns zeigt: „Alles ganz normal!“

Siegfried Kärcher, Villingen-Schwenningen





## Auf ein Wort Dein Element finden

Zum Autor des vorhergehenden Textes möchte ich ergänzen, dass Siegfried und ich uns seit den siebziger Jahren kennen und über die Jahre mal mehr, mal weniger Kontakt gejalten haben.

Über ein halbes Jahrhundert – auch hier die Frage: Ist das normal?

Der Begriff 08/15 und die Sicht mehr aus dem technischen Bereich auf das Thema Normalität hat mich an eine Geschichte von Eckart von Hirschhausen, abgedruckt im Kalender „Der andere Advent“, erinnert. Darin berichtet er von einem Zoo-besuch, der ihn unter anderem zu den Pinguinen führte. Ein Pinguin stand auf einem Felsen und zeigte sich in voller Schönheit und Herr Hirschhausen begutachtete ihn und meinte, immer im Smoking hätte das Tier es auch nicht viel besser wie er. Weiterhin überlegte er, wo der Pinguin eigentlich seine Taille hätte. Mit den kleinen Flügel könnte er nicht fliegen und die Knie fehlten ganz. Das Urteil vom Erzähler: Der Pinguin wäre eine absolute Fehlkonstruktion.

Eine kleine Treppe am Tiergehege nach unten machte es möglich, durch eine Glasscheibe den Pinguinen beim Schwimmen zuzusehen. Der vorher beobachtete Pinguin sprang ins Wasser und schaute E. Hirschhausen – so schien es ihm jedenfalls – beim Vorbeischwimmen mitleidig in die Augen. Der Pinguin war in seinem Element und wurde bestaunt. Von diesen Tieren ist bekannt, dass sie zehnmal schnittiger sind als ein Porsche. Und mit der Energie aus einem Liter Benzin könnte der Pinguin 2500 Kilometer zurücklegen. Pinguine sind von Gott „konstruiert“ wor-

den, um im Wasser zu schwimmen. Das haben Menschen bisher nicht geschafft und der Erzähler erinnert sich an sein zu schnell gefälltes Urteil: Fehlkonstruktion. Also Vorsicht: Nicht umgehend urteilen oder gar verurteilen! Das Umfeld ist ebenso wichtig, um z.B. wie der Pinguin das zu zeigen, was er mag und was er kann:



sozusagen, was ihm entspricht.

Eckhart von Hirschhausen zieht daraus den Schluss: Es ist keine Schwäche, sondern intelligent, sich auf der Suche nach seine eigenen Stärken um Hilfe und Unterstützung zu bemühen. „Und wenn du merkst, du bist ein Pinguin, schau dich um, wo du bist. Wenn du feststellst, dass du dich in der Wüste befindest, liegt es nicht an dir, wenn es nicht ‚flutscht‘. Al-

les, was es braucht, sind kleine Schritte in Richtung deines Elements. Finde dein Wasser. Und dann heißt es: Spring ins Kalte und schwimm!“

Angesichts der „Überschwemmung“ mit Adventskalendern, die bald einsetzen wird, ist der „Andere Advent“ ein empfehlenswerter Begleiter durch den Advent bis

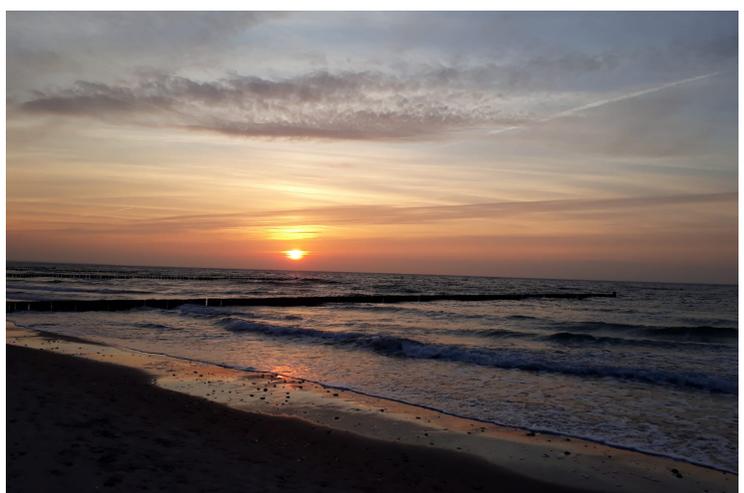
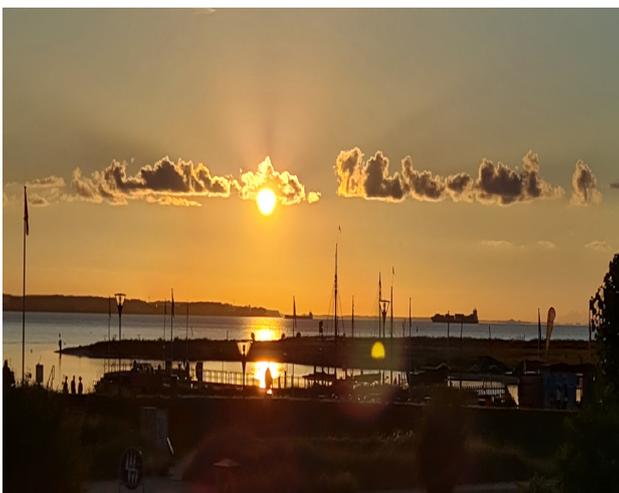
zum 6. Januar des kommenden Jahres mit anregenden Texten, Bildern, Denkanstößen und Vieles mehr.

Kalenderbestellung und mehr über „Andere Zeiten e.V.“

Fischers Allee 18, 22763 Hamburg  
[www.anderezeiten.de](http://www.anderezeiten.de)

Christiane Ludwig, Zwickau

## Ein Himmel, eine Sonne und doch so viele Variationen!





## Alles kann Theater sein Wo ist die Kunst im Kreislauf des Lebens

**Lotosblüten, die Schönen, wachsen bekanntlich nur dort, wo der Schlamm besonders tief ist. Ist es auch mit den Menschen so in unserer Gesellschaft? Wie in der Palme 2 zu lesen war, ist im Freiburger Kunstprojekt der Schlamm der Gesellschaft, die Vernachlässigung, die Nichtwertschätzung, ... der Boden für ein schönes Miteinander. Es wurde die Vergangenheit ausgewertet. 30 Jahre an einer Arbeitsstelle durchzuhalten, erzeugte keine Wertschätzung. Es wurde erwartet, zu funktionieren. Eine Blume der Dankbarkeit wächst damit noch nicht.**

Wie wächst Wertschätzung?  
Ist in unserer Freizeitgesellschaft Lust auf Mitmachen möglich, ohne durch Ver-

in eine Aufgabe zu locken, selbst wenn es nur ein Vertrag von drei Wochen wäre. Sich einbringen oder eventuell anpassen ist nicht en vogue.

Wenn dann aber einer eine(n) braucht, wird es spannend. Menschen kommen im Leben in Situationen, wo mit oder ohne Vertrag Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit besteht. Vor nicht allzu langer Zeit studierten viele junge Menschen ohne besonderen Plan für das Leben erst mal BWL oder soziale Arbeit, es wurde dafür geworben.

Neben Zahlen und Essen schieben, Bier herzutragen und Steuererklärungen fertigzustellen sind aber auch Häuser zu pflegen, Brote zu backen und Menschen zu transportieren. Sei es im Bus, im Rollstuhl,

der Welt unterzubringen, ist kein Spaß. Müllabfuhr also. Was ist Müll? Das, was keiner haben will.

So sind wir wieder am Anfang. Hängengelassenes. Abgestelltes. Abgenutztes. Nicht überall und immer Einsetzbares. Es steht erst mal nur im Raum. Da kann man dann Kunst draus machen. Kann inspirieren, wütend machen, aktiv. Also doch kein Müll. Upgecycelt. Eine absolute Herausforderung.

Überhaupt ... wenn Menschen weiterziehen .. nach einer Feier, einem Treffen ... Könnte es nicht auch mal besser aussehen als vorher? Kann man so was üben? Wo kann man so etwas üben?

Im Werbungsteil für Rüstzeiten können Sie in der nächsten Ausgabe lesen, was man so hervorbringen kann an Gemeinschaftserlebnissen. Jedoch können sie nur stattfinden, wenn genug Teilnehmer und Betreuer gefunden werden.

Wenn Sie noch nie teilgenommen haben, nehmen Sie es als Einladung, in den Kreislauf von Geben und Empfangen einzutreten!

Caroline Müller - Karl, Zwickau



pflichtung eingefordert zu werden? Das waren doch die laut eingeforderten Rufe in den letzten Jahren: Weniger Fremdbestimmung! Selbst eingreifen! Jede Barriere wird kritisiert, seien es Länder- oder Religionsgrenzen, Pausen, die man sich nehmen sollte und die Entscheidung, wen man um sich haben will. Selbst mit Geld, also Bezahlung, ist mancher nicht mehr

von der Wanne ins Bett. Es nennt sich Dienstleistung, strengt aber wirklich an. Auch das wird mit Betriebswirtschaftslehre (BWL) berechnet und in sozialen Berufen umgesetzt. Damit wirbt es sich aber schlecht. Auch die Hinterlassenschaften der gewünschten Menschenansammlungen – etwa in Altersheimen, Jugendherbergen und auf Volksfesten – im Kreislauf

***Du bist wertvoll, nicht weil du weißt was du weißt, tust was du tust, kannst was du kannst, sondern, weil du bist wer du bist.  
(aus Printerest)***

### Mal dir deine Welt!

Das Motto „Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt.“ scheint naiv und kindlich, aber warum eigentlich?

Jeder kann doch seine kleine Welt wählen, statt sich fremdbestimmt zu quälen, sich sein Leben selbst gestalten, statt Sicherheiten mit aller Kraft zu erhalten.

Es gibt viele Stifte, um die Zukunft zu schreiben.

Mit ihnen malen wir uns die Welt in allen Farben aus.

Dabei dürfen und sollten wir uns ausprobieren.

Doch einmal Geschriebenes muss bleiben, denn kein Radiergummi radiert Vergangenes aus.

Nur so lernen wir daraus, statt ständig zu variieren.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba



## Durch das Leben rollen Das ist Normalität, wie sie im Dienstplan steht Eine immer wiederkehrende Assis- tenz, wie ich sie so meist habe, ist eventuell nicht das, was Du kennst.

Deswegen entnehme ich diesem Wort,  
an so manchem unterschiedlichen Ort;  
Gern Buchstabe für Buchstabe.  
Denn so kann die Assistenz auf Dauer  
kaum bleiben.  
Also versuche ich diese mal zu beschrei-  
ben:  
Wenn Du wie ich reguläre Assistenz  
brauchst,  
hast Du manchmal nicht die (beste) Wahl.  
Dennoch Du dann gerne in Deine „wunsche-  
freie“ Welt abtauchst,  
Wenn Du auf Rädern durchs Leben rollst.  
Ist da eine ganze Menge, die Du sollst.  
Die Assistenz müsste sein:  
Aufgeschlossen und sozial.

Doch dort steckt schon der Keim.  
Fragst Du Dich: Was ist normal?  
Ist die Assistenz es - nein!  
Das beginnt oft schon beim Dienstplan.  
Ich möchte sein spontan.  
Und werde gezwungen meine Unterneh-  
mungen genaustens zu planen,  
denn ein unvorhergesehenen Assistenz-  
ausfall kann ich meist nur erahnen.  
Es liegt oft an dem sichtbaren Personal-  
mangel,  
an welchem man sich irgendwie tagsüber  
hangele.  
Dabei ist eine Assistenz da um meinen Tag  
mit zu organisieren.  
Dafür sollten Assistierende mehr noch ler-  
nen zu tolerieren.  
Denn wir könnten soviel selbst bestimmen,  
wenn aufgrund verschiedener Behinderun-  
gen nicht alle in einem Topf schwimmen.  
Nur weil der Dienstplan es sich gerade so  
denkt,  
sind meist die Leidtragenden umso mehr  
eingeschränkt.  
Ich kann es nur immer wieder sagen:

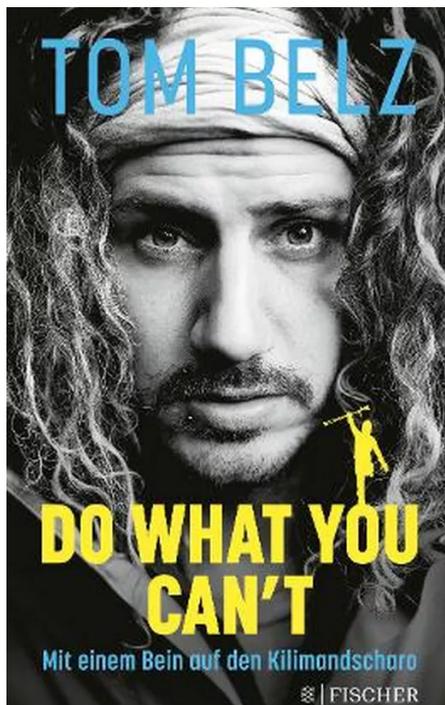
Dürftten wir an den richtigen Stellen mit-  
entscheiden, wäre dies schon sehr viel  
mehr an Respekt,  
wodurch die eigene Meinung weniger an-  
eckt.  
So würde mancher Konflikt viel leichter  
vermieden.  
Aber leider habe ich das nicht alleine ent-  
schieden.  
Und unter der Woche an mehreren Tagen:  
werden wir mit einer „Eins-zu-Drei“ - As-  
sistenz,  
Überaus und offensichtlich eingegrenzt.  
Wie lange können wir das noch ertragen?  
Hier möchte ich also noch mal sagen:  
Ich bin froh, dass nicht nur ich dies auf  
meinen Schultern trage.  
Und es kommen bald auch sicher bessere  
Tage!  
Sodann soll es heißen: Bloß nicht aufge-  
ben,  
Wir wollen trotz Assistenz selbstbestimmt  
leben!

Judith Höhnel, Dresden

## Meine Behinderung ist keine Entschuldigung

In einer Fernsehendung sah ich ein  
Interview mit Tom Belz. Er sprach von  
seinem Buch, in dem er von der Be-  
steigung des Kilimandscharo schrieb,  
sprach von seiner Krebserkrankung  
und der daraus folgenden Beinampu-  
tation.

Er erwähnte auch auf Instagram aktiv zu



sein. So folgte ich ihm. Deshalb habe ich  
ihn später gefragt, ob ich einen der Artikel  
zu ihm verwenden darf. Dies erlaubte er  
mir. Schrieb mir auch, das er selbst keinen  
Artikel schreiben kann, durch all die Aktivi-  
täten.

Tom Belz wuchs in Rodgau auf. Im Alter  
von 8 Jahren erkrankte er an einem sel-  
tenen bösartigen Knochentumor (Osteo-  
sarkom) und verlor sein linkes Bein. An  
der Käthe-Kollwitz-Schule in Offenbach am  
Main schloss er eine Ausbildung zum staat-  
lich geprüften Sozialassistenten ab, im An-  
schluss daran folgte die staatliche Ausbil-  
dung zum Erzieher. Seit 2012 arbeitet Tom  
Belz als Gruppenleiter in der Tagesförder-  
stätte in den Werkstätten Hainbachtal.  
Er spielte von 2010 bis 2013 Schlagzeug  
der Frankfurter Hardcore/Metalband The  
Green River Burial. Tom Belz startete in  
den sozialen Medien, hier ist er mittlerwei-  
le sehr bekannt. Er lässt auch in sehr hu-  
molvoller Art an seinen Leben teilhaben.  
Die Behinderung wird von ihm als normal  
angesehen, auch als eine Herausforderung.  
Trotzdem schaut er der Realität ins Auge.  
Tom Belz ist immer bewusst, dass alles seine  
Zeit hat. Da er auf eine Beinprothese ver-  
zichtet, sind Schultern und Arme sehr bean-  
sprucht. Im Internet ist er für Werbung für  
verschiedene Produkte angefragt worden.  
Hat auch selbst Kleidung entworfen.  
Er wurde Ende 2017 Brand Ambassador des  
Schweizer Bergsport-, Kletter- und Outdoor-  
Labels Mammut. Durch verschiedene Hin-  
dernisläufe und der Besteigung des höch-  
sten Berges Afrikas, dem Kilimandscharo,

wurde er 2018 in der Öffentlichkeit bekannt.  
Große Aufmerksamkeit erlangte er durch  
den Film „Mbusi Dume – Starke Ziege“,  
welcher erstmals im Rahmen der European  
Outdoor Film Tour 2018/2019 (kurz EOFT)  
weltweit in ausgewählten Kinos ausgestrahlt  
wurde. In der ca. 20-minütigen Dokumen-  
tation schildert Tom Belz seine Freundschaft  
zu dem ihn damals behandelnden Arzt Klaus  
Siegler und dem Umgang mit einer ver-  
meintlichen Behinderung – meine Behinde-  
rung ist keine Entschuldigung.  
2019 bekam Belz den Made For More  
Award der Firma Sport Scheck in der Kate-  
gorie Explorer, eine Auszeichnung für be-  
sondere Persönlichkeiten im Sport.  
Ein zweites Buch hat er geschrieben: „Klei-  
ner Löwe, großer Mut“ dies ist aber käuf-  
lich nicht mehr zu erwerben.

Heike Priebe, Chemnitz  
sowie Teile aus WIKIPEDIA





## Bericht aus dem Alltag Träume werden Wirklichkeit

Als ich von der Mitgliederversammlung in Chemnitz nach Hause kam, fielen mir an der Tankstelle, dem Ort, wo ich meist aussteige, zwei Autos auf. Irgendwie kamen mir die Nummernschilder bekannt vor. Eins

gehört meiner Tochter Carmen und eins Enkel Sascha. Von der Tankstelle aus führt mich ein kurzer Fußweg nach Hause. Als ich wenige Minuten später zu Hause eintraf, begrüßten mich nicht nur Tochter und Enkel, sondern auch noch mein Sohn Andreas mit Mops Luna und Englischer Bulldogge Dofe. Ich glaubte zu träumen, dass genau zu diesem Zeitpunkt alle da waren. Aber nein, es war Wirklichkeit. Denn keiner

wusste, wann ich zurück komme, und dann diese Begrüßung. So was habe ich noch nie erlebt. Ich denke, da hat uns jemand zur rechten Zeit an den entsprechenden Ort geführt. Dank an Christiane, die uns gefahren hat, und dem, der uns alle in seinen Händen hält.

Christine Prügner, Zwickau

## Inklusion ganz praktisch Lernen, Probieren, Begreifen

**Clemens der Gütige, Clemens der Aufrichtige, manchmal auch Clemens der Herausfordernde, aber immer Clemens der Herzliche.**

Vor einem Jahr begann ich meine Assistenz für einen jungen Mann mit Down Syndrom im Landesjugendpfarramt. Clemens absolvierte hier ein FSJ bei Jugendarbeit Barrierefrei (JuB) und ich durfte ihn dabei begleiten. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus wurden wir sehr herzlich aufgenommen. Die anfängliche Zeit gestaltete sich herausfordernd, aber Clemens und ich konnten schnell eine gute Beziehung zueinander aufbauen und so das Jahr gut beschreiten.

Die Mitarbeitenden im Landesjugendpfarramt betrauten uns mit verschiedenen Aufgaben, welche mit einer eher spielerischen Umsetzung durch Clemens und mich gut bewältigt werden konnten. Neben unseren Bürotagen ist Clemens auch viel auf diversen Ausflügen und Rüstzeiten unterwegs gewesen, unter anderem eine Silvester-Fahrt und zuletzt die Fahrt nach Taizé.

Auch privat ist Clemens sehr aktiv: So spielt er seit Jahren leidenschaftlich Schlagzeug und hatte bereits zwei Bandprojekte. Außerdem übt er sich seit zwei

Jahren mit der Unterstützung der Künstlerin Bärbel Voigt aus Radebeul in der Malerei.

Clemens ist ein sehr freundlicher und liebenswerter junger Mann und ich bin dankbar, ihn kennengelernt zu haben.

Ich möchte mich herzlichst bei Saskia Großmann und Matthias Kipke von Ju-

gendarbeit Barrierefrei für ihre liebevolle Anleitung und Unterstützung in diesem Jahr bedanken. Auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesjugendpfarramt möchte ich für ihre herzliche Unterstützung danken.

Clemens, auch dir gebührt mein Dank für die vielen unvergesslichen Momente und verschiedenen Eindrücke. Ich wünsche dir auf deinem Weg alles Gute.

Dein Benedikt



## Filmkritik Barbie

**Barbie und Ken genießen ihre farbenfrohe und perfekte Welt von Barbie-Land, in der Frauen scheinbar alles sein können und jede ihre individuelle Rolle hat. Als Stereotyp-**Barbie** jedoch in die reale Welt muss, um dafür zu sorgen, dass ihr Leben so bleibt, machen sie dort Erfahrungen, die ihr Leben verändern.**

Denn kaum angekommen, müssen sie

feststellen, dass in der realen Welt völlig andere und oftmals schockierende Regeln gelten. Während Barbie versucht, sich den neuen Herausforderungen zu stellen, entdeckt Ken das Patriarchat für sich.

Für Frauen ist dieser Film erst mal sehr stark. Für jeden möglichen Beruf, jede mögliche Rolle gibt es eine Barbie. So sollen Selbstbestimmung und Vielfalt dargestellt werden. Auch eine Barbie im Rollstuhl oder mit Armprothese tauchen kurz auf. Aber zugleich wird jede auf das

reduziert, was sie gut kann oder was sie ausmacht, wie zum Beispiel eben die Behinderung. Zudem ist die einzige mit neurodiversen Zügen in Richtung ADHS die „komische Barbie“, die allein auf einem Berg lebt. Hm, das mit der Inklusion und wahrer Vielfalt müssen sie noch üben ...

Aber wer mal einen feministischen Film sehen möchte, Witze über Klischees liebt oder als Frau einfach Mut braucht, wird den Film mögen.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba



## Jugendarbeit Barrierefrei war unterwegs Das war der unnormale JuB-Sommer

**Der Sommerauftakt war für uns schon recht zeitig mit den „Väter-Kinder-Tagen“ im Mai. 25 Väter, Kinder, Onkels und Großväter waren zum Himmelfahrtswochenende zusammen in Helbigsdorf.**

Sie übernachteten in ihren Autos, Zelten, Wohnwagen auf der Wiese von Kipkes. Neben einem gemeinsamen Gottesdienst, einem Ausflug zur Kettensäge-Kunst-Ausstellung „Blockhausen“ merkten wir wieder: Männer können reden, Männer wollen reden. Und die Kinder genossen die dörfliche Weite.

Zum Kirchentag in Nürnberg durften wir natürlich auch nicht fehlen. Im Juni war eine Gruppe von 11 Leuten unter dem Motto „Jetzt ist die Zeit“ mit Aktionen, Spiel und Spaß im Zentrum Jugend dabei. Unter anderem trafen wir dort auch Michael Kretzschmar, den Ministerpräsidenten von Sachsen. Er unterhielt sich kurz mit ein paar Leuten von uns, bei einem Kurzbesuch an unserem Stand.

Weiter ging dann in der ersten Sommerferienwoche nach Tecklenburg. Das ist ein Städtchen in der Nähe von Osnabrück. Viel schöne Landschaft, ein schickes Freizeitheim in einem alten Bauernhaus und Kultur im Freilichttheater konnten wir genießen.

Ende Juli gabs dann unsere fast schon traditionelle Kinderwoche. Kinder mit und ohne Behinderung verbrachten fröhliche Tage im Rehgarten

in Chemnitz. Wir hoffen ganz insgeheim, dass aus den teilnehmenden Kindern die Assistenzen von morgen werden.

Eine andere Gruppe war auch noch eine Woche in Taize. Es war eine gute, segensreiche Zeit mit Stille, Gebet, Gemeinschaft und kleinen Arbeitseinsätzen.

Was bringt's?

Es waren gute und fröhliche Fahrten. Junge Menschen mit und ohne Behinderung genossen Gemeinschaft, knüpften Kon-

takte. Schön ist, wenn dann nach den Veranstaltungen wieder alle gesund und munter zuhause angekommen sind. Nichtso schön ist, wenn viele der jungen Menschen mit Behinderung in ihren Alltag, der überhaupt nicht inklusiv ist, zurückkehren (müssen). Deswegen hoffen wir einfach, dass viele der jungen Menschen ohne Behinderung das inklusive Denken und Handeln weiter tragen und dafür sorgen, dass nicht nur zu unseren JuB-Fahrten Gemeinschaft von allen Jugendlichen gelebt wird. Denn es ist normal, verschieden zu sein.

Matthias Kipke, Helbigsdorf



## Wanderbeirat 2023 Perspektivwechsel

Am 18. Juni fand der diesjährige Wanderbeirat von Jugendarbeit Barrierefrei statt. Dieses Jahr führte er uns in die Sport-



halle Mosel bei Zwickau. Dort trafen wir uns mit Spielern des RSC Zwickau, die uns zuerst die theoretischen Grundlagen des Rollstuhlbasketballs erklärten, wie Regeln, Spielaufstellung, u.v.m. Die Spielaufstellung durften wir auch selbst mal ausprobieren und haben gemerkt, das es gar nicht so einfach ist, die richtigen Spieler für das Spiel zu finden, weil es da auch bestimmte Regeln gibt.

Danach ging es in die Sporthalle und zum praktischen Teil. Wir setzten uns alle in Sportrollstühle, auch die Läufer und probierten erstmal unter Anleitung den Umgang mit den Spezialrollstühlen, bevor es als Höhepunkt zu einem kleinen Spiel kam. Zum Mittagessen ging es dann in den Gasthof Stangendorf und danach zu einer kleinen Andacht in die Kirche Mosel.

Mir hat der Tag sehr gefallen, vielen Dank an die Organisatoren Matthias Kipke und Saskia Großmann.

Ingo Gabler, Frohburg



## PALMWEDEL

**Aus derselben Blüte  
zieht die Biene ihren Honig  
und die Wespe ihr Gift.**

**italienisches Sprichwort**

### **Internet für alle Jugendarbeit Barrierefrei lädt alle ein, digital unterwegs zu sein!**

Wer träumt davon, mit einem Computer im Internet unterwegs zu sein, aber der Computer fehlt?

Wer ist mit einem Computer im Internet unterwegs, wünscht sich aber noch Unterstützung?

Wer ist mit einem Computer im Internet unterwegs und hat Lust anderen Tipps zu geben?

Wer hat Lust, mit anderen zusammen im Internet unterwegs zu sein?

Dann solltet Ihr am 12.10. von 10 bis 18 Uhr in Chemnitz dabei sein.

Der genaue Ort richtet sich nach der Zahl der angemeldeten Menschen.

Wir verbringen einen Tag gemeinsam (nicht nur) im Internet.

Computer, Tablets, Kamera, Lautsprecher bringen wir mit.

Oder Ihr bringt eure eigene Technik mit.

Wer digital dabei sein will, kann das tun.

Kosten für Kost und Logis: 12 € (wer das nicht aufbringen kann, soll mir das sagen).

Es sind weitere Seminare geplant.

Für die Zeit des Projektes (bis 2024) können die Geräte auch geliehen werden.

Anmeldung und Fragen:

Matthias.Kipke@evlks.de oder  
0351-4692-426

### **Einladung zum Träumen**

Zum 6. Mal wird am 13. November 2023 zum „Traumkonzert – Vielfalt unserer Sinne erleben!“ in die Chemnitzer Stadthalle eingeladen.

Um 19 Uhr beginnt das Konzert, wo junge Künstler mit und ohne Handicap gemeinsam mit Musikern der Robert-Schumann-Philharmonie ihr Bestes geben.

Petra Liebetrau, die Behindertenbeauftragte von Chemnitz, sagte zum ersten Traumkonzert 2011: „Man muss Liedtexte nicht lesen, Noten und Instrumente nicht sehen oder anfassen und auch Rhythmus

nicht hören können, um traumhaft zu musizieren.“

Maria Stülpner, die jeden Monat den Workshop „Aus der Reihe tanzen“ im Club Heinrich anleitet, ist bei dem Traumkonzert aktiv mit dabei.

Karten für das Traumkonzert können im Internet über Eventim erstanden werden, aber auch an den bekannten Vorverkaufsstellen in Chemnitz, wie MARKT 1 Tourist & Ticket Service oder im Freie Presse Ticketshop Ringstraße 17

### **Ausstellung „MOBILE KinderTRÄUME“**

In Zusammenarbeit mit dem Chemnitzer Kinderfahrzeugsammler Eckart Holler und dem Depot Pohl-Ströher in Gelenau gibt das Industriemuseum Chemnitz vom 06.07. - 05.11.2023 einen kleinen Einblick in über 70 Jahre „mobile Kinderwelten“ so der Veranstalter. Aus der Hollerschen Sammlung, die über 240 Fahrzeuge beinhaltet, wurden mehr als 20 Highlights ausgewählt. Die Ausstellung zeigt in großer Bandbreite die Entwicklung von Mobilität, Gesellschaft und Pädagogik. So mancher Besucher fühlt sich in die eigene Kindheit zurückversetzt

### **Inklusion UN-Kritik an Deutschland**

Ein UN-Fachausschuss hat scharfe Kritik an der deutschen Politik geübt, weil diese im Umgang mit Menschen mit Behinderung kaum tragbare Strukturen für gelingende Inklusion geschaffen hat. Weder auf dem Gebiet von Schule, Arbeit und Wohnen für Menschen mit Handicap sind die Verantwortlichen von Bund und Ländern ausreichend tätig geworden. Barrieren in den Köpfen, nicht nur von Politikern, verfehltes Inklusionsverständnis, das Bestehen von Sonderwelten u.a. verhindern das Vorankommen. Diesen Standpunkt vertritt auch Britta Schlegel, die Leiterin der Monitoring-Stelle der UN-Behindertenrechtskonvention beim Deutschen Institut für Menschenrechte.

### **Einladung zum Herbstseminar – Offizielle Einladung**

Unter dem Thema „Holistic Food – Nahrung für Körper und Seele“ wollen wir mit dem brasilianischen Pastor aus Hamburg, Mauricio da Silva Carvalho, vom Donnerstag, **den 02.11.2023 bis Sonntag, den 05.11.2023, im Bethlehemstift in Hohenstein-Ernstthal** das Selbsthilfeseminar gestalten.

Damit der Start nach dem Abendbrot pünktlich gelingt, bitten wir um die An-

reise bis 17 Uhr. Nach dem gemeinsamen Mittagessen am Sonntag, endet das Seminar und die Abreise kann gegen 13:30/14 Uhr erfolgen.

Erstmals besteht die Möglichkeit, in kleinen Gruppen in der Küche im Obergeschoss vom Mittelhaus aktiv zu werden und auch zu kochen. Ebenso wird es um gesundes und bewusstes Essen, um die Herstellung von Nahrungsmitteln und um die „Nahrung“, die wir im übertragenen Sinn für unser Leben benötigen, gehen. Natürlich haben Austausch und Gemeinschaft einen festen Platz im Seminaralltag.

Na, neugierig geworden? Dann melden Sie sich umgehend im CKV-Büro (Kontaktdaten im Impressum) an, wenn Sie dabeisein wollen.

Wie zum Info- und Begegnungstag probieren wir, ob das Versenden von Einladungsschreiben zunehmende eingespart werden kann. Zur Erinnerung werden wir noch Einladungen ca. 2-3 Wochen vor dem Seminartermin versenden.

### **Kurs im Club Heinrich „Soziales Netzwerken per Handy und Co.“**

jeden zweiten Monat, an einem Donnerstag von 16:30 – 18 Uhr –

Termine: 12.10.23; 14.12.23

### **Workshop im Club Heinrich „Aus der Reihe tanzen“**

mit Maria St. - alle zwei Monate an einem Freitag von 16:30 – 18:00 Uhr - 20.10.23; 10.11.23; 08.12.23

### **Wohnstammtisch im Club Heinrich**

jeweils von 16:30 – 18:00 Uhr

Freitag, den 15. September 2023 sowie

Donnerstag, den 16. November 2023

#### IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher  
Körperbehindertenverband Sachsen e.V.  
Anschrift: CKV Sachsen e.V.,  
Max-Schäller-Straße 3, 09122 Chemnitz  
Telefon: 0371 / 33 42 13 3  
Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und  
Diakonie / LKG Sachsen  
IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13  
BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de  
Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller - Karl  
Fotos: verschiedene Fotografen  
Redaktionskreis: Christiane Ludwig,  
Heike Priebe, Matthias Kipke,  
Caroline Müller - Karl

(Die namentlich gekennzeichneten  
Beiträge beinhalten die persönliche  
Meinung der Verfasser.)

Internetseite: www.ckv-sachsen.de